

Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig besitzt

Ausstellung für die Hans und Helga Eckensberger-Stiftung

Helwig Schmidt-Glintzer

Sehr verehrte Festversammlung,
sehr geehrter Herr Webendoerfer,
sehr geehrter Herr Blankenagel,
sehr geehrter Herr Barmmeyer,
sehr geehrter Herr Müller,
sehr geehrter Herr Schnell vom Vorstand
der Hans und Helga Eckensberger-Stiftung,
meine Damen und Herren!

Die Herzog August Bibliothek bedankt sich heute öffentlich mit einer Präsentation der Leihgaben der Hans und Helga Eckensberger-Stiftung, die diese im Laufe der Jahre dem Wolfenbütteler Schatzhaus anvertraut hat.

Die Herzog August Bibliothek bedankt sich für die großzügige Unterstützung durch die Stiftung, welche sie erfahren hat. Ohne sie wäre der

– Erwerb der Sammlung Jürgen Eyssen nicht möglich gewesen.

Die Bibliothek bedankt sich für

- die Dauerleihgabe seltener Flugblätter des 16. bis 18. Jahrhunderts; dank zweimaliger Ankäufe in den Jahren 1998 und 2004 hat die Flugblatt-Sammlung der Eckensberger-Stiftung inzwischen 63 Blätter,
- eine mittelalterliche Sachsenspiegel-Handschrift aus dem Schloß Meinungen, erworben im Jahr 2002,
- die Beteiligung an der Neugestaltung der Lessing-Ausstellung im Lessinghaus im Jahr 2004,

und schließlich

- die Auslobung von jährlich zwei Forschungsstipendien zur Erforschung der Braunschweigischen Landesgeschichte. Eine Stipendiatin, Frau Dr. Gabriele Wacker, wird übrigens im Rathaus Ergebnisse ihrer Forschungen öffentlich präsentieren. Christian Lippelt arbeitet derzeit über Franz Algermann, einen Verwaltungsbeamten am Wolfenbütteler Hofe.

Es war ein Glücksfall, daß die Herzog August Bibliothek im Jahre 1995 die *Sammlung Eyssen* erwerben konnte. Dieses Jahr sind dies 10 Jahre her! Dieser Ankauf einer mit großer Kennerschaft über Jahrzehnte aufgebauten geschlossenen Sammlung ermöglichte es, den in der Herzog August Bibliothek vorhandenen Bestand an Pressendruckten und illustrierten Büchern



Flugblatt aus dem Jahr 1631. Aus der Sammlung Stopp, erworben durch die Hans und Helga Eckensberger-Stiftung, Depositum in der Herzog August Bibliothek Sign.: Dep. 4.9 FM 56.1

qualitativ hervorragend zu ergänzen. Dem Niveau der Drucke und der Illustrationen entsprechen die kunstvollen Einbände, die Eyssen in vielen Fällen für seine Bücher hat anfertigen lassen.

Ich freue mich daher auch, heute Frau Brigitte Eyssen zu begrüßen. Sie hat die Sammlung in die Herzog August Bibliothek gegeben.

Die Herzog August Bibliothek ist bestrebt, zeitgenössische Buchkunst ebenso wie die qualitätvollen Forschungsarbeiten und Editionen zur Kulturgeschichte Europas umfassend zu erwerben. Doch sie wird auch in Zukunft ihrem Sammlungsauftrag nicht allein durch die kontinuierliche Erwerbung von Einzeltiteln nachkommen können, sondern – wie in der Vergangenheit – immer wieder auch geschlossene Sammlungen aufnehmen müssen. Dazu bedarf sie immer wieder auch außergewöhnlicher öffentlicher und privater Unterstützung. Denn es scheint sich ja abzuzeichnen, daß unsere Kultur in Zukunft in erheblich stärkerem Maße als bisher von solcher *private-public-partnership* abhängen wird, wie sie bei der Erwerbung der *Sammlung Eyssen* segensreich gewirkt hat. Wir sind uns bewußt, daß Kultur als Ge-

genpol zu dem wirtschaftlich-zweckrationalen Denken unerlässlich ist. Denn so erst kann das Kraftfeld entstehen, dessen eine freiheitlich verfaßte Gesellschaft bedarf, um ihre Zukunft kreativ und verantwortlich zu gestalten.

Wenn wir heute die Förderung durch die Hans- und Helga Eckensberger Stiftung dankend würdigen, so unterstreichen wir damit zugleich, daß es keinen Gegensatz zwischen karitativer und kulturmäzenatischer Förderung geben darf. Wir sehen unsere Wünsche denn auch nicht in Konkurrenz zu der Notwendigkeit karitativer Zwecke, sondern wie Geist, Körper und Seele zusammenhängen, so sehen wir die Förderung der Herzog August Bibliothek auch im Kontext der sonstigen Förderinitiativen der Hans- und Helga Eckensberger Stiftung.

Menschen im Alter und in Krankheit ein Leben in Würde zu ermöglichen, Bildung und Ausbildung zu fördern als Verpflichtung gegenüber der Zukunft junger Menschen und insbesondere dabei die Förderung der Behindertenarbeit – und dann auch Kulturförderung –, dies alles sind Förderungsziele Ihrer Stiftung, und ich möchte Sie ermutigen: fördern Sie weiter in die-

ser umsichtigen Weise. Zu einem Leben in Würde gehört das Geistige und das Kulturelle – ich persönliche meine: auch das Geistliche –, ebenso wie die Grundversorgung bei Krankheit und Gebrechlichkeit und bei Behinderungen, alles Dinge, vor denen wir allzu leicht die Augen verschließen, solange wir oder engste Angehörige nicht betroffen sind.

Kinder übrigens haben einen besonderen Sinn dafür – und es ist daher wichtig, daß sie in jungen Jahren das Ringen der Erwachsenen um Gerechtigkeit und Ausgleich erfahren.

Das Kapital und die Erträge sind das Eine, aber ebenso wichtig ist die Arbeit des Vorstandes, der “nach den Grundsätzen der Stiftung nach freiem Ermessen” über Zuwendungen befindet. Das klingt für manche vielleicht wie Willkür und Beliebigkeit, doch wir wissen, daß freies Ermessen eigentlich genau das Gegenteil davon ist, es hat mit Verantwortung, mit Umsicht und mit Augenmaß zu tun, auch mit Empathie und Mitgefühl, alles Dinge, die nicht verordnet werden können und daher eben Freiheit ausmachen, die bekanntlich oft eine größere Bürde ist als die Unfreiheit. In diesem Sinne danke ich – auch ganz persönlich – dem Vorstand für seine selbstlose Arbeit.

Es wird Sie nicht überraschen, daß ich diese Präsentation zum Anlaß nehme, besseren Rahmenbedingungen für privates Engagement das Wort zu reden, wie dies viele andere Kulturschaffende und Wirtschaftsvertreter auch tun. Zu solchen Rahmenbedingungen gehört etwa die Gleichstellung gemeinnütziger Tätigkeit mit erwerbswirtschaftlicher Arbeit im Steuerrecht. Bernhard Freiherr von Loeffelholz hat als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft vor Jahren vorgeschlagen: “Die Wirtschaft sollte als Stifter und Sponsor ihr Engagement für die Kulturförderung weiter erhöhen.” Und er hat einen mir sehr plausiblen weiteren Vorschlag gemacht, den er folgendermaßen formulierte: “Die christliche Kirche war über Jahrhunderte einer der wichtigsten Kulturträger. Mehr und mehr Bürger treten jedoch heute aus der Kirche aus, nicht zuletzt auch, um die Kirchensteuer für eigene Zwecke zu nutzen. Wenn man davon ausgeht, daß alle Bürger direkt oder indirekt Vorteile davon haben, in einem Kulturstaat zu leben, wäre daran zu denken, bei denjenigen, die aus der Kirche austreten, als Ersatz für die Kirchensteuer eine Kulturabgabe zu erheben, über deren Zweckbestimmung und Zuordnung die Abgabepflichtigen selbst entscheiden sollten. Gegebenenfalls wäre über Strukturen



Flugblatt “Wie sich ein Teutscher Monsieur All’modo kleiden soll”, Ausschnitt, Herzog August Bibliothek Sign.: Dep. 4.9 FM 23



nachzudenken, die für die Aufnahme dieser Mittel genutzt, erweitert oder neu geschaffen werden könnten, darunter Stiftungen für kulturelle, soziale oder auch ökologische Zwecke.” (siehe Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.9.1997)

Meine Damen und Herren, mir liegt nicht daran, die Hans und Helga Eckensberger-Stiftung gewissermaßen als Ersatzkorporation für die Kirchen zu empfehlen. Lassen wir die Kirche im Dorf! – Aber über die Bedeutung von Stiftungen muß in unserem Lande auch weiterhin noch intensiver nachgedacht werden – und zwar keinesfalls, um Begehrlichkeiten zu entsprechen, sondern um bewußte Gestaltungskraft aus freier Entscheidung noch mehr zu ermöglichen als dies bisher der Fall ist. Der Vorstand der Hans und Helga Eckensberger-Stiftung zeigt, gerade weil er nicht spektakulär, sondern im Stillen und zugleich in großer Verantwortung wirkt, daß es gut ist,

wenn wir unser Vertrauen in Entscheidungen “nach freiem Ermessen” setzen.

Im Schiller-Jahr 2005 lassen Sie mich – statt eines Schlußwortes – eine Passage aus *Hermann und Dorothea* (Klio, V. 192 ff.), dem Werk des anderen großen Weimaraners, zitieren:

Und der Geistliche zog ein Goldstück ...
 Und er reicht’ es dem Schulzen und sagte: “Teilet den Pfennig
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!”
 Doch es weigerte sich der Mann und sagte:
 “Wir haben
 Manchen Taler gerettet und manche Kleider
 und Sachen,
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh’ es
 verzehrt ist.”

Da versetzte der Pfarrer, und drückt’ ihm das
 Geld in die Hand ein:
 Niemand säume, zu geben in diesen Tagen,
 und niemand
 Weigre sich, anzunehmen, was ihm die Milde
 geboten!
 Niemand weiß, wie lang’ er es hat, was er ruhig
 besitzt;
 ...

Die Hans und Helga Eckensberger-Stiftung wird weiter segensreich wirken. Dafür sind wir dankbar, und wir hoffen – denn: Niemand weiß, wie lang’ er es hat, was er ruhig besitzt; –, daß es weitere Stiftungen und Zustiftungen geben möge, Gaben auch freier Bürgerinnen und Bürger, damit immer wieder neu in freier Entscheidung für die Menschen in der Region Braunschweig Gutes getan wird.